

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 34

Artikel: Gott schuf die Zeit
Autor: Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

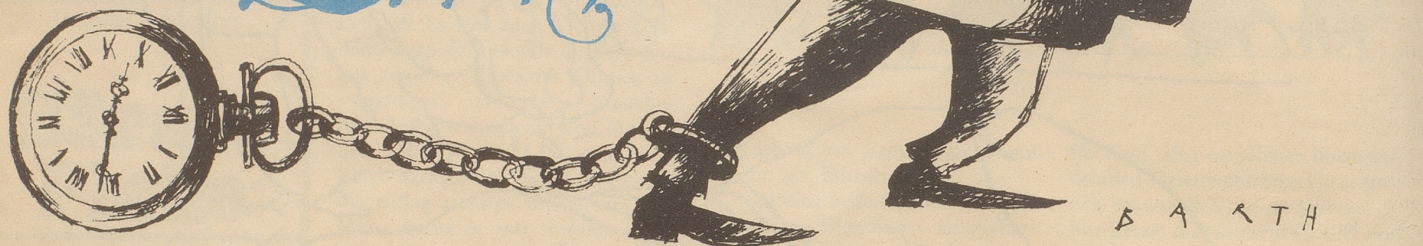
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gott schuf die Zeit



«Als Gott die Zeit machte, hat er genug davon gemacht. Zweifellos, beim Gebrauch der Zeit herrschen sowohl Verschwendung wie Oekonomie, und paradoxerweise sind die Zeitverschwender auch die Sparsamen, denn sie haben immer Zeit, wenn man ihre Zeit beansprucht: um schnell jemand zum Bahnhof oder ins Krankenhaus zu bringen; so, wie man Geldverschwender immer um Geld angehen kann, sind die Zeitverschwender die Sparsamen, in denen Gott seine Zeit verbirgt und in Reserve hält, für den Fall, daß plötzlich welche gebraucht wird, die einer von den Zeiteknappen an der falschen Stelle ausgegeben hat.» (Böll, Irisches Tagebuch)

Der Mann, der diese wundervoll pointierte Definition des modernen Mangelartikels Zeit geschrieben hat, nahm sich einige Monate Zeit, um das uralte Land im westlichsten Westen unseres alten Kontinents wirklich kennen zu lernen. Das merkt man dem Buch an, das er darüber geschrieben hat. So ein gründliches Buch kann nur ein unmodernes Zeitgenosse schreiben, der Zeit als Gabe Gottes hoch schätzt und darum zwar verschwenderisch, aber doch sorgsam mit ihr umgeht. Ein wirklich «zeitgemäßer» Schriftsteller und Journalist macht das ganz anders: Erstens sucht er sich für seine Beschreibung nicht das kleinste, sondern das größte Land aus, etwa die USA; zweitens «macht» er dieses riesige Land in ebensovielen Wochen, wie Böll für sein kleines Monatsgebräuch hat; drittens schreibt er nicht ein lesens- und lebenswertes Tagebuch voll subtiler Unterscheidung und Bemühens um Verständnis, sondern er

schreibt eine reißerische Artikelserie, die er erst hinterher auch als Buch herausgibt. Und dann kann es eben vorkommen, daß in dem reißerischen Buche steht, was die Frucht des Gesprächs mit drei zufälligen Schwarzen und zwei eben solchen Weißen im «Deep South» war: Daß das Rassenproblem unlösbar sei, weil die Neger nicht nur gleichberechtigt, sondern von den Weißen auch noch geliebt werden wollten; und was dergleichen Halbwahrheiten und Liederlichkeiten mehr sind. Und wo liegt der Urfehler? – Daß der Mann sich nicht Zeit ließ; daß er sich einen Termin setzte für das Erscheinen seiner Artikelserie in den Nummern 185 bis 196 der Zeitschrift Soundso; und daß er durch einen ganzen Kontinent hindurch hinter seinem Termin her hetzte. Zeithaben ist unmodern und unefficient! glauben viele.

KZ – kä Zit!

Früher sagte man: «Sage mir, mit wem du gehst, und ich kann dir sagen, wer du bist.» Man könnte mit eher noch größerer Berechtigung sagen: «Zeige mir, wie du mit deiner Zeit umgehst, und ich kann dir sagen, wer du bist.»

Es ist unterhaltsam, wenn man sich die Zeit dafür nimmt, seine Mitmenschen zu beobachten, wie sie mit ihrer Zeit umgehen. Da denke ich etwa an meinen früheren Schulkameraden P. Man würde es nicht glauben, daß auch sein Tag, wie der aller andern, sich über vierundzwanzig Stunden erstreckt, so

sehr fühlt er sich immer in Zeitknappheit. Der Gute kann einem nachts nach neun Uhr noch in einer Sache anläuten, die er im Verlaufe des Tages ganz gut hätte an die Hand nehmen können, die aber auch ruhig auf morgen oder übermorgen hätte verschoben werden können. Aber erstens ist es bequem, eine Bieridee genau dann weiterzureichen, wenn sie einem einfällt, und zweitens macht es sich gut, wenn man sagen kann: «Entschuldige, aber bis zu diesem Moment bin ich nicht dazu gekommen, dir anzuläuten, und morgen habe ich schon am Vormittag fünf Konferenzen.» Wovon, wie ich zufällig weiß, die eine Konferenz eine Konferenz mit seinen Skatkollegen ist zwecks Abmachung eines Turnierabends, und die zweite eine Konferenz mit dem Autovertreter über den Umtausch des Kabrioletts der Gattin ins neueste Modell. Vielleicht sind die dritte bis fünfte Konferenz richtige Konferenzen. Ich weiß es nicht. Es tut auch nichts zur Sache. Wichtig ist, daß der Kalender immer schön voll Konferenzen ist, auch wenn ...

Jedenfalls sind mir die ewig Zeitknappen verdächtig. Mit ihrer stetigen Betriebsamkeit beschwindeln sie sich oft selber. Sie drücken sich nicht nur von einer Konferenz in die andere, sondern mit Hilfe dieser Konferenzkette sehr oft um ihre primitivsten Pflichten. Um die Pflicht als Gatte etwa, oder um die Pflicht als Vater. Wenn man Frau und Kind in den Ferien ins Ausland fliegen läßt, damit der Bub sich in der Sprache vervoll-

komme, dann ist auch das keine Kompensation. Wie wär's, wenn der Herr Manager durch die Sekretärin in seinen Terminkalender eintragen ließe: 1800–1900: Konferenz mit meinem Buben bei der Modelleisenbahn. 1900–2000: Konferenz mit der Familie beim gemeinsamen Nachtessen; 2000–2200: Konferenz mit meiner Frau.

Konferenz mit dem Sohn?

Da aber die Konferenzitis ansteckend wirkt, könnte es dem Manager leicht passieren, daß der Sohn ihm antwortet: «Sorry, Paps, ich habe eine Konferenz mit zwei Klassenkameraden über die Quartalsabschluß-Party. Zum Essen werde ich auch nicht da sein, da bin ich zu einer Konferenz mit meinem Girl-friend eingeladen. Sorry.» Der ewig zeitknappe Manager wird als Vater gar nicht mehr in den Zeitplan seiner Kinder einbezogen. Wenn er dann ausnahmsweise, weil ihm vielleicht doch das Gewissen schlug oder eine andere Konferenz kurzfristig abgesagt wurde, eine familiäre Konferenz ansetzt, dann erntet er nur erstaunte Blicke: Was ist auch plötzlich in den gefahren?

Konferenz mit der Gattin?

Noch schwärzer sehen wir für die Konferenz von 2000–2200. Gesetzten unwahrscheinlichen Fall, daß die Dame des Hauses nicht ihrerseits bereits über diesen Zeitraum disponiert haben sollte – he ja: wenn der Mann doch nie Zeit hat für einen! – selbst dann ist der Erfolg in Frage gestellt. Was, ums

Himmels willen, sollen die beiden zwei Stunden lang miteinander reden? Das Finanzielle ist durch Ehevertrag längst und endgültig geregelt; die gemeinsamen Bekannten sind im Kreise von Parties schon völlig zerhechelt, und sollte eine neue Scheidungsaffäre in der Luft liegen – nun, in drei bis fünf Minuten ist darüber alles Wesentliche gesagt; es gibt auch im Scheidungswesen kaum noch Neues unter der Sonne. Auch die Kinder geben nicht genug Gesprächsstoff ab. Wenn sie sagt: «Apropos, unser Rudi sollte ...» so zieht er das Checkbuch und fragt, bevor die Mutter auch nur ausreden kann: «Wieviel?» Es ist trostlos.

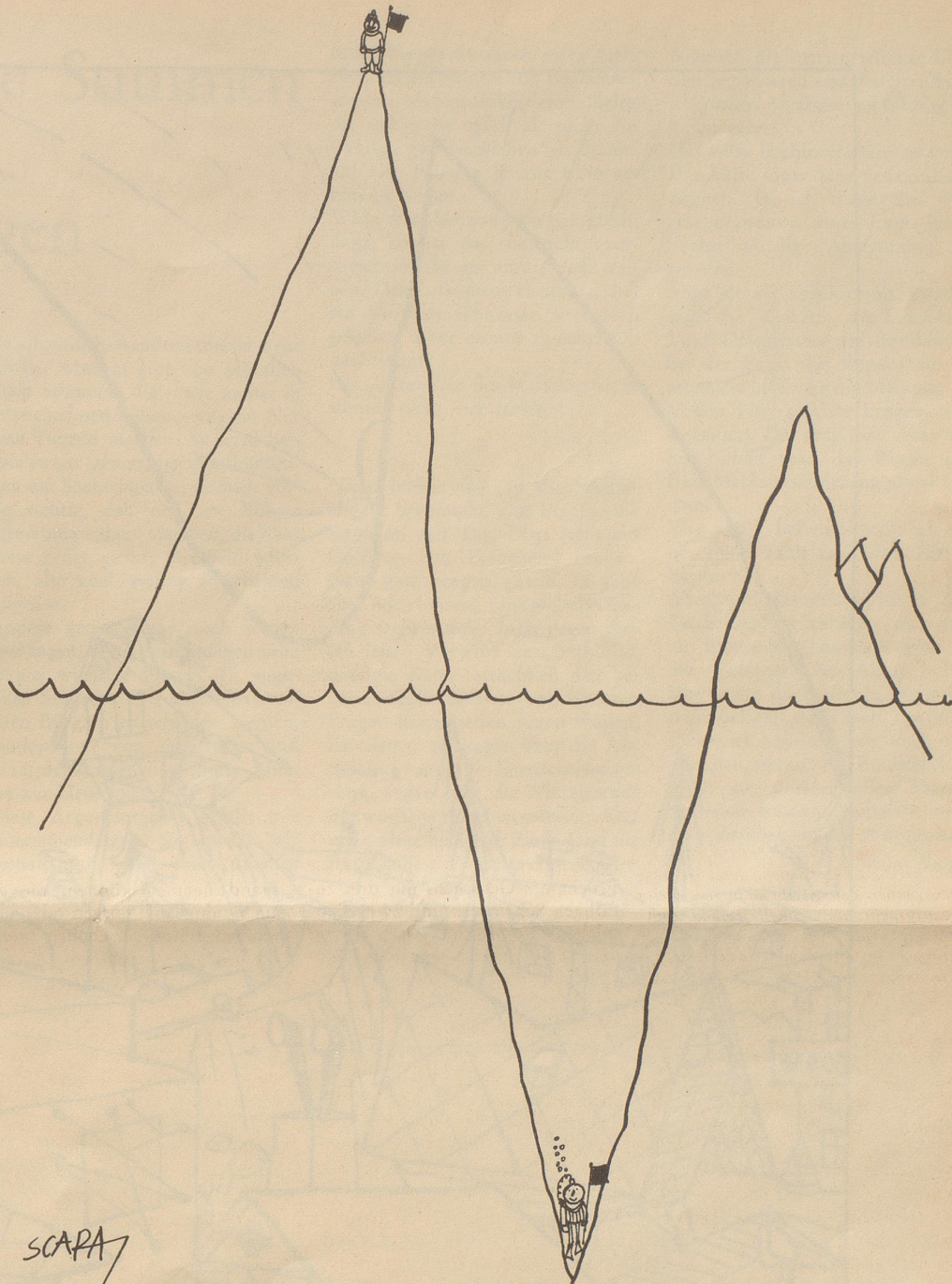
Das heißt: Bis gestern hielt ich den Fall für trostlos. Nun mache ich mir wieder ein wenig Hoffnung für P. Und das kam so:

Ausnahmsweise wollte einmal *ich* etwas von *ihm*. Ich telefonierte. «Es ist ganz ausgeschlossen, ich kann den Herrn Direktor auf gar keinen Fall verbinden.» Aber das Fräulein wisse doch, wer ich sei, und wenn der Herr Direktor wüßte, daß ich ... «Nein, ganz ausgeschlossen!» entrüstete sich die Dame am Telefon. «Er hat zwei Konferenzen für heute abend abgesagt, es ist ihm etwas ganz Dringliches dazwischen gekommen!» Aus der beflissenen Telefonistinnenstimme strömte soviel Ehrfurcht vor dieser Dringlichkeit, daß ich nicht fragte, worum es sich handle. Sie hätte es mir ja doch nicht sagen dürfen, selbst, wenn sie es gewußt hätte.

Sie wußte es aber gar nicht. Ich suchte P. auf seinem privaten Draht. Seine Frau kam an den Apparat. «Ja, wenn Sie es sind, so rufe ich ihn schon. Sonst aber hat er sich jede Störung verboten. Wissen Sie, was er macht? Er liegt auf der Couch und liest den Krimi, den Sie ihm gestern gegeben haben. Das muß ja ein ganz verrücktes Buch sein. Nein, also so etwas!» Aber man spürte: Die gute Frau war hochofrenut, daß ihr Mann einmal ein wenig Zeit fand für sich selber, und wenn es um nichts Höheres als um die Lektüre eines Kriminalromans ging. Wer weiß: Wer sich noch soviel Menschlichkeit bewahrt hat, daß er mit Ungeduld der Lösung eines guten Krimis entgegenblättert, der entdeckt vielleicht eines Tages auch wieder, daß er eine Frau und einen Buben hat. Nicht bloß lauter Konferenzen.

Gott schuf die Zeit – aber die Hetze hat der Teufel erfunden! Und der – so möchten wir beifügen – soll sie auch wieder holen, die Hetze! – Aber: Wo steht es denn geschrieben, daß man sich müsse hetzen lassen? Wo wir doch «Spar-kassen Gottes» sein könnten!

AbisZ



Ungeahnt

Rudolf Nußbaum

Ein Wort,
dem kaum du
Beachtung gezollt,
gesprochen mit sorgloser Miene,
wie ein Schneeball ist es
bergab gerollt
und wurde zur Staublawine.

Zu spät wurde dir
die Gefahr bewußt,
Gedanken,
die glitzern und blenden,
durchbohren rückprallend
wie Pfeile die Brust,
du erschrickst
und kannst es nicht wenden.

Die Dinge sind mächtig,
dein Seelchen nur schwach,
bedroht von tausend Gewalten.
Ein Tropfen, der quillt,
wird zum reißenden Bach
im Sturz
zwischen Felsen und Spalten.